

Das ehemalige Bauer-Gut, ein verschwundenes Stück Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fröhliche und helle Kraftmensch konnte wohl also fingen, denn er hatte sowohl als Turner, wie als Skiläufer und Alpinist Hervorragendes hinter sich, und niemand konnte ahnen, daß der junge Mann voller Lebensenergie und unverbrauchter Kraft, seine unüberwindliche Liebe zu den Bergen gerade in demjenigen Felsengebiet mit dem Leben bezahlen sollte, das ihm vor allen am vertrautesten war. Das ist ein hartes und gewissenloses Schicksal, mit dem zu hadern sich verlohnte, wenn ihm sein Opfer, das nun so früh in die noch sonnenwarme Erde gelegt wurde, entrissen werden könnte. So aber können auch wir uns bloß den Trauernden anschließen, um den goldlauteren, voll ehrlichen Willens besetzten Charakter, um den prächtigen Menschen, und um den jungen Seelsorger, der nun für immer aus dem stillen Bergtal gegangen, das ihm zur zweiten Heimat geworden, weil ihn ein inniges, auf gegenseitiges Verständnis beruhendes Verhältnis mit den Leuten von St. Stephan verband.

Ueber die näheren Umstände zum Todessturz des Herrn Pfarrer Baumgartner läßt sich sein Begleiter, Herr Bratschi in Bern, durch das „Berner Tagblatt“ folgendermaßen vernemen: Die beiden wollten vom Rüggenthal aus, das zwischen dem Gfür und dem Tümlhorn emporsteigt, über den zackigen Grat nach dem letztern hinübersteigen, eine etwas schwierige Partie, die aber für die beiden tüchtigen Bergsteiger, zumal für Pfarrer Baumgartner, der sie schon öfters gemacht hatte, nichts Außersordentliches war. Alles ging gut, bis zu einer tiefen, scharf eingeschnittenen Scharte vor dem Tümlhorn. Hier erst teilten sich die beiden an, nachdem Bratschi noch vorher den Pfarrer, auf einer Felsplatte stehend, photographiert hatte. Bratschi stieg als erster gegen die Scharte zu ab, nahm Stand und sicherte. Baumgartner folgte. Da brach plötzlich, wahrscheinlich durch einen Tritt oder Griff gelockert, in des letztern Nähe ein großes Felsstück ab, stürzte ihm gegen die Beine und schlug ihn nieder. Zugleich riß das Seil, wahrscheinlich von einem fallenden, spitzigen Stein zerschnitten (es sieht aus wie scharf abgeschnitten) und Baumgartner stürzte neben seinem Begleiter erst durch

ein kleines Culoir und dann über hohe Felsen hinunter auf das Geröll des Rüggentals. Nach Verfluß von kaum einer halben Stunde war sein Begleiter bei ihm, aber der Gestürzte zeigte keine Spur mehr von Leben. Der Tod muß sofort eingetreten sein, da besonders der Kopf furchtbare Verletzungen aufwies. Dann stieg Bratschi nach dem Fernelberg hinunter, von wo eine Schar Sennen die Leiche sofort herabholten. — Schuld am Unglück war also der Steinerschlag, der bei dem dortigen überaus brüchigen und lockeren Gestein die größte Gefahr bildet. Merkwürdig ist aber, daß das fast neue, geflochtene Seil so leicht und so vollständig entzwei ging. Herr Bratschi fühlte jedoch keinen Ruck, weshalb er glaubte, sein Gefährte habe sich weiter unten festhalten können. Er ging, um nachzusehen, etwas weiter und mußte noch gerade den Verunglückten kopfüber über den letzten hohen Felsen hinausschießen sehen.



† Pfarrer Paul Baumgartner.

So viele sind schon in den Spielgerten und den benachbarten Felsen herumgeklettert, und nie ist bisher ein ernstlicher Unfall passiert. Und nun muß gerade der Mann dort zu Tode stürzen, der in jenem Revier der kundigste und erfahrenste war. An Vorsicht haben die Beiden es nicht fehlen lassen.

Herr Pfarrer Baumgartner stand im Alter von erst 30 Jahren und war unverheiratet. Sein Vater ist Pfarrer in Brienz, ein Bruder ist Arzt in Brienz und ein anderer ist Arzt im Zieglerhospital in Bern.

Das Tümlhorn, wo sich das Unglück zugetragen, ragt aus dem Nordwestgrat des Gfür 2491 Meter hoch empor. Es umschließt mit dem Hauptgipfel das enge Rüggenthal. Gfür und Tümlhorn gehören zu den bedeutendsten Erhebungen der Kette, die sich vom Albristhorn zum Niesen hinzieht und das Engflügel- und Randertal vom Sinnental trennt. E. Schr.



Das alte Bauer-Gut „beir Linde“ in Bern.

Das ehemalige Bauer-Gut, ein verschwundenes Stück Bern.

Wir haben bereits einige Nummern früher von den Veränderungen gesprochen, die im Gebiete der alten „Vilette“, als eine Folge der Erweiterung der Geleiseanlagen unseres Bahnhofes, vor sich gehen. Heute bringen wir eine Ansicht des alten Gutes, das unter dem Namen „beir Linde“ im Grundbuch eingetragen war und das nun auch vom Erdboden verschwunden ist. Allen Reisenden, die in den langen Jahren seines Stehens, zu Fuß, im Wagen oder in der Eisenbahn von Westen her in die Stadt einzogen, fiel das alte, schön gebaute Berner Wohnhaus auf, dessen Fassade bis zum hochgeschwungenen Giebelbach hinauf von einem mächtigen Spalierbirnbaum, der fast jeden Frühling herrlich blühte, verdeckt war, wogegen auf der Westseite zwei große Kastanienbäume das Haus flankierten und im Hintergrund eine hochstämmige Trauerweide das terrassenförmig ansteigende Gelände krönte, wie man sie bei uns herum nur selten zu Gesicht bekommt.

Das Haus war wohl eines der ältesten im Stadtbachviertel oder im Stadtbezirk obenauß überhaupt und könnte eine Geschichte von kommenden und gehenden Geschlechtern erzählen, die Interessantes zu Tage förderte. Es gehörte bis zum Jahre 1872 zum dortigen großen Landbesitz des seit 1673 in Bern eingebürgerten Geschlechtes der Blau von Guttwil. Im Jahre 1872 ging das Haus „beir Linde“ vom damaligen Besitzer Albrecht Blau an die Herren Hirsbrunner und Vertsch-Martin und im Jahre 1875 an die Firma J. M. König & Co. über. Im Jahre 1891 erwarb es Herr Expediteur August Maria Alphons Bauer, um die Besingung nach seinem Ableben an seine Neffen Alphons und Heinrich Bauer, Inhaber der Firma A. Bauer & Co. zu hinterlassen, die es nun ihrerseits zum Abbruch auf dem Expropriationswege an die Bundesbahnen abtreten mußten. Heute ist das Gut völlig verschwunden. Bei seinem Abbruch kamen im ersten Stocke, verdeckt unter modernem Gefäßel, sehr alte und interessante Wandmalereien zum Vorschein, die zwar photographiert wurden, von denen man aber nicht weiß, ob sie rekonstruiert werden können, da sie leider durch den Abbruch beschädigt wurden. — In den ersten Jahren seiner Tätigkeit als Regierungsrat des Kantons Bern bewohnte Herr Edmund von Steiger mit seiner Familie während langer Zeit das alte Bernerhaus „beir Linde“. K.